

LIEBLINGSBILDER

REGENBOGEN: Wo sich im August am Himmel ein doppelter Bogen zeigt **SEITE 10**

SOMMERSERIE

NEOPHYTEN: Die eingeführten Pflanzen sind eine Bedrohung für einheimische Arten **SEITE 11**

LUCERNE FESTIVAL

ERÖFFNUNG: Reden über die Nacht und traumwandlerische Präsenz der Musik **SEITE 13**



Abwaschen ist teurer als Wegwerfen



Noch fünf Tage bis zur Eröffnung: Der Aufbau des Areals für die 36. Winterthurer Musikfestwochen hat begonnen. Bild: Urs Jaudas

Jetzt beginnt der Aufbau für die Musikfestwochen, die ab Mittwoch zwölf Tage lang das Stadtleben prägen. Das Festival verkauft neu Bier aus Zürich. Und zwar in Mehrwegbechern. Um den Abwasch zu finanzieren, wird aber noch ein Sponsor gesucht.

KATHARINA BAUMANN

Das Prinzip ist so einfach wie effektiv: Wer an den Musikfestwochen ein Getränk kauft, erhält gegen ein Depot von zwei Franken einen Trinkbecher dazu. Nach dem Austrinken kann man den Becher gegen einen frischen eintauschen oder das Depot wieder einlösen. Die Festbesucher kostet dies also nichts – die Veranstalter hingegen schon: «Die Reinigung der Becher ist für uns deutlich teurer als die Entsorgung», sagt Franziska Grob, Präsidentin der Musikfestwochen. Die Mehrkosten belaufen sich auf «mehrere Tausend Franken», die der Verein aus Umweltschutzgründen weiterhin bezahlen will. «Es wäre aber toll, wenn wir dafür einen Sponsor finden würden», sagt sie.

Die Rückgabe der Becher soll besser organisiert werden: «Wir brauchen eine Sammelstelle, die auch nach dem Konzertende noch offen ist», sagt Grob. Denn letztes Jahr sei es vorgekommen, dass die Helfer durch die Menge gingen und (nicht nur leere) Becher zurückverlangen mussten, da es noch keine Sammelstelle gab.

Im Mehrwegbecher neues Bier

Was den Inhalt der Mehrwegbecher angeht: Dieses Jahr wird ein neues Bier ausgeschenkt. Statt Feldschlösschen wird Zürcher Turbinenbräu gezapft. «Wir wollten ein lokales Bier», sagt Grob. Das Winterthurer Stadtguet sei allerdings nicht in Frage gekommen, weil diese Brauerei nicht in der Lage ist, so grosse Mengen zu liefern, wie die Musikfestwochen benötigen: Letztes Jahr wurden 30000 Liter ausgeschenkt. Turbinenbräu passe auch von der Philosophie her gut zu den Musikfestwochen: «Auch Turbinenbräu ist klein und unabhängig, weil es kei-

nem der grossen Konzerne gehört.» Das Gastrokonzept bleibt ansonsten dasselbe, die externen Standbetreiber werden jedoch teilweise neues Essen auf die Speisekarten nehmen.

Freiwillige sind gesucht

Bevor es am kommenden Mittwoch losgehen kann, muss noch einiges erledigt werden. Dies vor allem von den rund 400 Helfern, die sich freiwillig für die Musikfestwochen engagieren – einige sogar schon seit mehreren Jahren: «Jeder Bereich hat ein Stammteam, das jedes Jahr wieder mithilft», sagt



«Für den Umweltschutz nehmen wir höhere Kosten in Kauf»

Franziska Grob

Grob. Und auch dieses Jahr sehe es relativ gut aus. In einzelnen Bereichen fehlen aber noch Freiwillige. Dies ist in der Putzcrew, im Dekoteam und in der Technik der Fall. Nicht überall braucht es dieselbe Erfahrung. «In der Technik ist es oft nötig, etwas dazulernen – das macht die Mitarbeit aber auch sehr spannend», sagt Grob.

Gestern wurde das Material bereits angeliefert, und heute beginnt am Kirchplatz der eigentliche Aufbau des Festareals. Am Samstag folgt die Konzertbühne auf der Steinberggasse, und am Montag wird das Festgelände fertig aufgebaut. Am Mittwoch werden dann die 36. Winterthurer Musikfestwochen eröffnet. Für zwölf Tage versinkt die Steinberggasse wieder im musikalischen Festtaumel.

Zwei Drogenhändler verhaftet

Fahnder der Kantonspolizei kontrollierten gestern kurz nach 16 Uhr beim Bahnhof Seen zwei Albaner, weil sie das Duo verdächtigten, mit Drogen zu handeln. Während der Kontrolle versuchten die beiden Männer zu fliehen, doch sie wurden rasch eingeholt und verhaftet. Die Polizei stellte bei ihnen fünfzig Gramm Heroin sicher. Zudem

trugen die Verhafteten «Bargeld in drogenhandelsüblicher Stückelung» auf sich, wie die Polizei mitteilte.

Beide festgenommenen Männer im Alter von 21 und 26 Jahren halten sich illegal in der Schweiz auf. Gegen den 26-Jährigen wurde schon früher wegen Drogenhandels eine Einreiseperrre für den Schengen-Raum verhängt. (fmr)

Durchs Kabel auf den Brühlberg

Weil immer mehr Leute mit dem Handy im Internet surfen, muss Radio Stadtfilter aufs Glasfasernetz ausweichen. Das Programm fällt deshalb am übernächsten Sonntag ab fünf Uhr morgens für einige Stunden aus. Während dieser Zeit wechselt der Sender vom analogen Richtfunk auf das Glasfasernetz von Stadtwerk. «Ansonsten merken die Hörer nichts von der Umstellung», sagt Martin Wilhelm von Stadtfilter. Der Sender wechselt die Übertragungstechnik nicht freiwillig: Die Eidgenössische Kommunikationskommission will die Frequenz, die das Radio heute nutzt, nächstes Jahr neu

versteigern, um mehr Frequenzen für die Internetnutzung auf dem Handy bereitstellen zu können. Für das Alternativradio erhöht das die Kosten «ein bisschen», wie Wilhelm sagt, weil die Miete des Glasfasernetzes etwas teurer ist als die Miete der Richtfunkantennen. Dafür sei die neue Technologie nicht mehr wetteranfällig.

Verändert wird nur die Übertragung des Radiosignals vom Studio an der Turnerstrasse auf den Sendeturm Brühlberg. Von diesem aus wird das Programm von Radio Stadtfilter weiterhin über die gewohnten Frequenzen in die Haushalte gesendet. (gu)

Für einen direkten Weg ins Oberland

Die GLP will eine direkte Zugverbindung ins Oberland. Auch der Stadtrat möchte das Gebiet Winterthur näherbringen.

Er sagt zwar, Winterthur sei im Netz der S-Bahn eigentlich gut positioniert. Aber die direkte Verbindung ins Oberland vermisst Michael Zeugin (GLP) trotzdem. Also erkundigte er sich in einer Interpellation nach dem «längerfristigen Potenzial», das ein besser erschlossenes Oberland für den Wirtschaftsstandort hätte. «Grosses Potenzial», antwortet jetzt der Stadtrat.

«In einer isolierten Situation»

Während Winterthur als Verkehrsdrehscheibe an Bedeutung gewinne und die Einwohnerzahl wachse, befinde sich die Stadt als Wirtschaftsstandort «in einer etwas isolierten Situation», hält der Stadtrat zuerst fest. Denn die Agglomeration wachse nicht. Deshalb könne Winterthur nur profitieren, wenn die Verbindung zum «sich dynamisch entwickelnden Zürcher Oberland» gestärkt werde. Noch orientiere sich diese Region jedoch

«in erster Linie am Dienstleistungszentrum Zürich», obwohl ihre Wirtschaftsstruktur jener von Winterthur gleiche: «Die Branchenzweige Elektronik und Uhren sowie Elektrotechnik und Maschinenbau sind im Oberland überdurchschnittlich vertreten.» Dank einer besseren Erschliessung könnte der Werkplatz Winterthur das

«Wenigstens wird die neue Linie nicht abgelehnt»

Michael Zeugin (GLP)



«Arbeitskräftepotenzial im Oberland» besser nutzen, schreibt der Stadtrat.

In der Vernehmlassung zum neuen Richtplan will sich der Stadtrat dennoch nicht für eine direkte Verbindung nach Wetzikon starkmachen. Dafür sei das Verfahren schon zu weit fortgeschritten. Abzuklären sei vorher, ob die Fahrzeit derart verkürzt und der

Takt verdichtet werden könne, dass sich die «hohen Investitionen» lohnen. Nötig sind jedenfalls der Ausbau der Strecke von Winterthur nach Effretikon sowie die Doppelspur ins Oberland. Doch diese beiden Projekte sind im Richtplan bereits eingetragen.

«Pendler steigen ungern um»

Die GLP ist «hoch erfreut» über die Antwort aus dem Stadthaus. Zwar fehle die Begeisterung, doch «immerhin hat der Stadtrat die Forderung nicht zurückgewiesen», sagt Zeugin. Wenn der Brüttener Tunnel gebaut werde, seien die zusätzlichen Kosten tragbar. Die direkte Verbindung sei wichtig, «weil die Strecke unattraktiv bleibt, solange Pendler umsteigen müssen».

Der Stadtrat kündigt an, in der Regionalplanung Kosten und Nutzen der neuen S-Bahn-Linie abzuklären und eine Teilrevision des Richtplans zu beantragen, wenn die Ergebnisse positiv sind. Die GLP fürchtet bei diesem Vorgehen, dass ihre Forderung «auf die lange Bank geschoben wird», und fordert stattdessen, dass Winterthur zusammen mit Oberländer Gemeinden beim Kanton vorstellig wird. (fmr)